

**„TISCH, TANK ODER TAGFALTER?“ – ERNÄHRUNG,
BIOENERGIE UND NATURSCHUTZ IN KONKURRENZ:**

*Einführung von Dr. Lutz Spandau, Vorstand der Allianz
Umweltstiftung, München.*

„Essen auf Rädern“, meine Damen und Herren, werden viele von Ihnen als Institution kennen. Mehrere Hunderttausend Menschen werden täglich bundesweit durch solche Menue-Bringdienste verschiedener Sozialorganisationen versorgt.

Mittlerweile bekommt „Essen auf Rädern“ aber eine weitere Bedeutung, denn derzeit sind Biokraftstoffe als Ersatz für Erdöl stark im Kommen. Aus Pflanzen Sprit zu gewinnen, statt sie als Nahrungsmittel zu nutzen, ist lukrativ geworden.

So war kürzlich im Magazin Focus zu lesen, dass für Biertrinker mancherorts ein Alptraum Wirklichkeit werden könnte: Im Biergarten geht mitten im Sommer der Gerstensaft aus! In einigen Gebieten Deutschlands fehle es bereits an Braugerste. Bei einzelnen Brauereien könne es dadurch zu Produktionsengpässen kommen. Einem Sprecher des Deutschen Brauer-Bundes zufolge sei dies neben einer schlechten Ernte und dem Rückgang der Anbauflächen auf die Flächenkonkurrenz durch die Bioenergiebranche zurückzuführen. Mittlerweile bange auch die deutsche Ernährungsindustrie um ihre Rohstoffe und fordere, die Bioenergie nicht unangemessen zu fördern.

Volle Tanks und volle Teller müssen möglich sein. Am Aufbau einer energetischen Biomasse-Wirtschaft, deren Technologie



allerdings noch in den Kinderschuhen steckt, führt aber wohl kein Weg vorbei. Die Energie- und Klimapolitik verfolgt daher unter anderem das Ziel, das Angebot von Biomasse-Energie auf dem Strom-, Wärme- und Kraftstoffmarkt bis zum Jahr 2020 zu verdreifachen. Die größte Steigerung soll dabei im Kraftstoffbereich stattfinden. Hierzu fordert der von der Bundesregierung ins Leben gerufene Rat für Nachhaltige Entwicklung, dass Agro-Kraftstoffe nicht allein an ihrem Beitrag zur CO₂-Minderung gemessen werden dürften, sondern dass in die Bilanzrechnung auch die ökologischen Kosten sämtlicher für ihre Produktion eingesetzten Mittel wie Treibstoffe, Dünger und Herbizide einbezogen werden müssten.

Der Nachhaltigkeitsrat befürchtet zudem, dass das angestrebte Tempo bei der Steigerung des Anbaus energetischer Biomasse die biologische Vielfalt beeinträchtigen und – wie bereits gesagt – negative Auswirkungen auf die Lebensmittelproduktion haben könnte. Die im Grunde sinnvolle Nutzung von Biomasse könnte so neue Probleme schaffen.

Dies gelte vor allem aus globaler Sicht, wenn der Bedarf an Agro-Kraftstoffen in den Industriestaaten zu umweltschädlicher Produktion in anderen Ländern führe. Als Beispiel wird Indonesien angeführt, wo große Regenwaldflächen für die Schaffung von Palmölplantagen brandgerodet würden.

Auch in Brasilien werden nach wie vor Urwälder gerodet, um Anbauflächen für Zuckerrohr- und Sojaplantagen zu gewinnen. Das Land erzeugt heute bereits 21 Milliarden Liter Bioethanol pro Jahr aus Zuckerrohr, 2010 sollen es 30 Milliarden sein.

Dies zeigt das Dilemma, denn es hat keinen Sinn, im Kampf gegen den Klimawandel auf Agro-Kraftstoffe umzustellen, wenn dadurch nicht weniger Schaden angerichtet wird als durch den Einsatz fossiler Energieträger.

In Deutschland kann sich ein Biomasse-Boom durch verstärkten Anbau von Mais und Raps negativ auf die Biodiversität und die landschaftliche Vielfalt auswirken. Zudem können der großflächige Anbau von Biomasse und ihre Verarbeitung in entsprechend dimensionierten Anlagen im Gegensatz stehen zu den Zielen nachhaltiger Landwirtschaft.

Der Nachhaltigkeitsrat fordert daher eine politische Entscheidung darüber, wieviel Fläche maximal für die energetische Nutzung bereitgestellt werden soll. Dabei sei allerdings grundsätzlich der Nahrungsmittelproduktion Vorrang einzuräumen.

Von Seiten des Naturschutzes wird zudem befürchtet, dass eine verstärkte Nachfrage nach Bioenergie den Intensivierungsdruck im Bereich der Landnutzung erhöhen würde.

Dies aber birgt gerade für die Biodiversität erhebliche Risiken, da als Folge eine Zunahme der ökologisch bedenklichen Monokulturen befürchtet wird. Dennoch stehen aus Sicht der Naturschützer diesen Risiken aber auch Chancen gegenüber, da durch den Anbau von Energiepflanzen die Landnutzung wieder an Wert gewinnen und dem „Bauernsterben“ entgegengewirkt werden könnte. Gerade für den Erhalt traditioneller, unter dem Aspekt des Naturschutzes besonders wertvoller Kulturlandschaften biete eine auch auf die Gewinnung von Bioenergie ausgerichtete Agrarwirtschaft größere Chancen als ein allein konservierenden Zwecken dienender, gleichsam „musealer“ Naturschutz.

„Tisch, Tank oder Tagfalter?“ – Thema der diesjährigen Benediktbeurer Gespräche ist der schwierig zu lösende Konflikt zwischen berechtigten wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Zielen. Dabei geht es – unter anderem – um folgende zentrale Fragen:

- ▶ Steht potentiell ausreichend einheimische Biomasse zur Verfügung?
- ▶ Kann dieses Potential genutzt werden, ohne gleichzeitig andere wichtige ökologische, ökonomische und soziale Ziele zu verletzen wie den Bodenschutz, den Erhalt der Biodiversität, die Bewahrung des Landschaftsbildes oder die Versorgung mit Nahrungsmitteln?
- ▶ Welcher Art einheimischer Biomasse ist der Vorzug zu geben?
- ▶ Müssen neue technische Verfahren zur Gewinnung von Agro-Kraftstoffen entwickelt werden?

Um diesen Fragen nachzugehen, haben wir hochrangige Experten eingeladen.

Lutz Ribbe, Direktor der umweltpolitischen Abteilung der Stiftung EuroNatur, ist laut Spiegel Online einer der bestinformierten Agrarkritiker der EU. Seit Jahren setzt er sich für eine Agrarwende durch Ökologisierung der Landwirtschaft ein. Besonders aus Gründen des Klimaschutzes bedürfe es laut Ribbe eines Umstuwerns. Er fordert, mit Mitteln aus dem jährlichen EU-Agrarbudget von über 55 Milliarden Euro gezielt solche Leistungen zu fördern, die von der Gesellschaft seit langem verlangt werden, bei den derzeit üblichen Marktpreisen für Lebensmittel anders aber nicht finanzierbar sind.

Welche Rolle „Tisch, Tank und Tagfalter“ bei einer solchen Neuausrichtung der Agrarpolitik spielen sollten, wird uns Lutz Ribbe erklären, den wir herzlich bei den Benediktbeurer Gesprächen der Allianz Umweltstiftung begrüßen.

Ganz herzlich begrüßen wir auch Carl-Albrecht Bartmer, den Präsidenten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Mit über 20.000 Mitgliedern zählt die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) zu den vier Spitzenorganisationen der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft.

Für Carl-Albrecht Bartmer ist die Lage klar: Der weltweit steigende Energiebedarf generiert eine kaum zu befriedigende Nachfrage nach regenerativen Energieträgern. Längst sei der Rohölpreis zum „Eckpreis für Agrarprodukte“ geworden. Den Preis eines Sacks Getreide bestimme nicht mehr die Nachfrage nach Brot, sondern der Energiewert des Kornes. Entsprechendes werde künftig wohl für alle Feldfrüchte gelten. Auch wenn der DLG-Präsident davor warnt, in Goldgräberstimmung zu verfallen: In Deutschland wird immer mehr Ackerland dem An-

bau von Raps, Rüben, Mais und Weizen allein für die Sprit- und Stromerzeugung geopfert – und dies, obwohl die Arbeitsgruppe Landwirtschaft und Naturschutz der DLG in ihren Empfehlungen zum nachhaltigen Anbau und zur energetischen Verwertung von Biomasse ausdrücklich betont, dass eine Ausdehnung des Energiepflanzenanbaus nicht zu Lasten des Naturschutzes gehen darf. Wörtlich heißt es darin: „Die Erhaltung von Landschaftsdiversität, Arten- und Nutzungsvielfalt ist ein wichtiges gesellschaftliches Ziel, das durch die bestehenden Instrumente unterstützt werden sollte.“ Sinnvoll sei daher die Ermittlung von Potentialen für den Anbau von Energiepflanzen auf regionaler Basis unter Beachtung der jeweiligen speziellen naturräumlichen Gegebenheiten.

Danach dürfte es eigentlich nicht zu Konflikten kommen. Dennoch heißt es in der Empfehlung mit dem Titel „Schutz der Biodiversität heißt aktuell: Biomasse-Produktion nachhaltig machen“ des Rates für Nachhaltige Entwicklung: „Jetzt führt steigender Nutzungsdruck zu verschärfter Konkurrenz zwischen Ernährungs- und Energieproduktion. Ein Wettbewerb der Biomasse-Nutzung zwischen ‚Tank‘ und ‚Teller‘ zeichnet sich ab und würde zu ethisch nicht vertretbaren Konkurrenzen führen. Die Schere zwischen Arm und Reich wird durch Lebensmittelimporte verschärft. Zunehmende Konzentration auf wenige Nutzpflanzen in der Lebensmittel- wie Energieproduktion leistet dem Verlust an Artenvielfalt weiter Vorschub.“

Herr Bartmer, wie lässt sich dieser Teufelskreis durchbrechen? Wie kann man Bioenergie nachhaltig erzeugen und damit den genannten Gefahren begegnen? Wir sind auf Ihre Ausführungen sehr gespannt und begrüßen Sie nochmals hier in Benediktbeuern.

„Schreck der CSU“, „bayerisches Urviech“ oder einfach „Charismatiker“ – das Phänomen Sepp Daxenberger reizt Journalisten immer wieder zu erstaunlichen Titulierungen.

Sepp Daxenberger – mit Margarete Bause teilt er sich den Fraktionsvorsitz der Grünen im Bayerischen Landtag – pflegt dieses Image. So schreibt er auf seiner Homepage auf der Website der Landtagsabgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen unter dem Stichwort „Politischer Werdegang“:

„Ich hatte als junger Mann zwei Freundeskreise. Ich habe mit den Burschen vom Dorf im Bierzelt gesessen und mit den Linken in den Städten diskutiert. Da haben mich die vom Dorf gefragt, was ich mit den Langhaarigen wollte, und die Linken meinten, die Bauern seien Deppen. Ich habe gesagt, dass das Quatsch ist. Die Alternativen sind in Ordnung, weil wir eine andere Politik brauchen, die vom Land sind in Ordnung, weil sie sich um gute Gemeinschaft kümmern.“

Sucht man allerdings auf der Website der bayerischen Grünen Informationen zur Flächenkonkurrenz zwischen Energie- und Nahrungspflanzen sowie deren Folgen für den Naturschutz, findet man – nichts!

Auch in der Replik Sepp Daxenbergers auf die Regierungserklärung von Ministerpräsident Horst Seehofer vom Dezember vergangenen Jahres findet sich nichts zu diesem Thema. Selbst unter den Überschriften „Mehr Klimaschutz“ und „Nachhaltige Landwirtschaft, ohne Gentechnik“ finden sich keinerlei Äußerungen über Risiken und Vorteile der Bioenergie – und nun hat die CSU-Bundesagrarinisterin den Grünen auch noch das Thema „grüne Gentechnik“ weggeschnappt!

So bleiben viele Fragen an die Grünen offen, beispielsweise:

- ▶ Sollte nicht auch der Anbau von Energiepflanzen einer Nachhaltigkeitsprüfung unterzogen werden?
- ▶ Müssten die strengen Kriterien einer gründlichen Nachhaltigkeitsprüfung nicht auch auf die Produktion von Biomasse zu Klimaschutzzwecken angewendet werden?
- ▶ Müsste die Politik in Anbetracht möglicher schwerwiegender Nebenwirkungen bei der Produktion großer Mengen von Biomasse diese nicht kritischer unter die Lupe nehmen?
- ▶ Welcher gesamtgesellschaftliche Nutzen ist durch einen mit Steuermitteln für den ländlichen Raum geförderten Anbau von Energiepflanzen zu erwarten?

Im April 2008 hat sich die Bundesregierung für eine Korrektur ihrer bisherigen Biosprit-Politik ausgesprochen. Dieser Kurswechsel steht im Einklang mit Empfehlungen des Rates für Nachhaltige Entwicklung wie auch des Sachverständigenrates für Umweltfragen.

Hat die Bundesregierung damit den Grünen ein weiteres ihrer ureigenen Themen genommen?

Herr Daxenberger, Sie sind Landwirt, Politiker und Umweltschützer in Personalunion. Herzlich willkommen. Auf Ihre Ausführungen sind wir ganz besonders gespannt.

Am 25. März 2009 erschien im Wirtschafts- teil der Süddeutschen Zeitung ein Artikel mit der Überschrift: „Ein rastloser Bauer – Der frühere Agrarkommissar Franz Fischler kann das Politisieren nicht lassen.“

Darin wird berichtet, Franz Fischler habe nach dem Ende seiner zweiten Amtszeit als EU-Agrarkommissar im Jahr 2004 im heimischen Absam in Tirol eine Consulting Firma gegründet. Außerdem leite er die österreichische Denkfabrik „Ökosoziales Forum“ und das Brüsseler „Forum zur Zukunft der Landwirtschaft“. Damit habe er seine neue Bestimmung im Vorfeld der Politik gefunden – also dort, wo neue Ideen produziert würden, während die Politik selbst zunehmend reaktiv geworden sei. Zu seiner Zeit als Politiker habe er noch die „entkoppelte Subvention“ auf den Weg gebracht: Seither bekämen Europas Landwirte nicht mehr Subventionen für die Produktion von Fleischbergen und Milchseen, sondern eine Art festes Gehalt für die Pflege der Umwelt.

Den Teilnehmern an einem hochkarätig besetzten Kongress in Brüssel hat Fischler kürzlich einen deprimierenden Überblick über verschiedene Krisenherde gegeben. Erbarmungslos reihte er Problem an Problem. „Die Nahrungsmittelkrise vom letzten Jahr wird mit aller Macht zurückkommen“, warnte er und ging so weit, sogar eine neue Weltethik zu fordern. Das Gebot „Du darfst nicht stehlen“ müsse einen globalen Sinn bekommen. Niemand dürfe einem anderen das öffentliche Gut einer gesunden Umwelt rauben!

Franz Fischler erhebt nicht nur Forderungen, er engagiert sich auch persönlich. Beispielsweise ist er Mitbegründer und Vorsitzender der vor drei Jahren in Brüssel gegründeten RISE Foundation. Der Name der gemeinnützigen Stiftung ist ein Akronym und steht für „Rural Investment Support for Europe“. Ihr Zweck ist, privates Kapital zu beschaffen, mit dem sowohl in Europa

als auch in den Entwicklungsländern Landflucht und Umweltzerstörung aufgehalten werden sollen. Die Stiftung ist die neue Wirkungsstätte des Agrarreformers Franz Fischler.

Angesichts der steigenden Nachfrage nach Nahrung, die durch den Klimawandel verstärkten Umweltschäden und die Krise des globalen Finanzsystems warnt der Agrarwissenschaftler: „Wir können diese Probleme weltweit nur noch gemeinsam bewältigen. Sonst gibt es bald Millionen von Klimaflüchtlingen.“

Meine Damen und Herren, wir halten es für wichtig, uns um eine möglichst objektive und lösungsorientierte Behandlung des zur Diskussion gestellten Themas zu bemühen.

Daher freuen wir uns ganz besonders, Herr Fischler, dass Sie die Frage „Tisch, Tank oder Tagfalter?“ aus internationaler Sicht beleuchten und uns damit einen Blick über den Tellerrand tun lassen.

Wir sind stolz, Sie als ehemaligen EU-Agrarkommissar heute bei den Benediktbeurer Gesprächen der Allianz Umweltstiftung begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen!

Meine Damen und Herren, einige Problemfelder der zur Debatte gestellten Thematik wurden in den einleitenden Worten bereits angesprochen. Wie Sie sehen, ist das zu diskutierende Spektrum immens!

Lassen Sie uns daher keine Zeit verlieren: Lassen Sie uns einsteigen in die Benediktbeurer Gespräche 2009 über das Thema „Tisch, Tank oder Tagfalter?“ – Ernährung, Bioenergie und Naturschutz in Konkurrenz.